

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, außsrl. Postbestellgebühren. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 11. Februar 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Raßart wird nicht gewährt.

Nr. 17.

Die christlichen Gewerkschaften.

IV.

Sind die christlichen Gewerkschaften Selbstzweck?

„Die christliche Arbeiterbewegung in Deutschland ist keine so einfache und einheitliche Erscheinung wie die sozialistische Arbeiterbewegung. . . Die christliche Arbeiterbewegung ist ein schier unentwirrbares Gemisch von wirtschaftlichen, politischen und religiösen Bestrebungen, Parteinungen und Anschauungen. Es gibt da zunächst eine katholische und eine evangelische Arbeiterbewegung; dazu machen sich auf katholischer wie auf evangelischer Seite wieder verschiedene Strömungen und Richtungen geltend, die ihre Berechtigung aus der verschiedenen Auffassung in Glaubenssachen herleiten. Politisch steht die katholische Arbeiterbewegung zum Zentrum. . . Die evangelische Arbeiterbewegung neigt politisch nach allerhand Parteien; sie ist je nach örtlichen Umständen und persönlichen Einflüssen konservativ, nationalliberal, christlichsozial oder auch politisch gleichgültig. Auf jeder Seite zeigen sich sodann noch die mannigfaltigen Einwirkungen von Gönnern außerhalb der Arbeiterklasse, die sich in dem Aufkommen immer neuer Unternehmungen zur Sammlung und Fürsorge der gläubigen Arbeiter äußern.“ Mit diesen den Nagel auf den Kopf treffenden Worten ist Dr. August Erdmann in seinem jüngst erschienenen Werke: „Die christliche Arbeiterbewegung in Deutschland“ (Stuttgart 1908, Verlag von F. H. W. Diez Nachf.) zu einem das Wesen der christlichen Arbeiterbewegung durchaus kennzeichnenden Urteile gekommen. Will man in die Details dieser Bewegung eindringen und alle die Einflüsse kennen lernen, die von Außenstehenden auf die christlichen Arbeiter ausgeübt werden, so dürfte sich kaum anderswo in so zusammenhängender, erläuternder Weise das entsprechende Material finden lassen. Auf jeden Fall gibt das Buch Erdmanns der Beurteilung in der „schier unentwirrbaren“ Frage der christlichen Arbeiterbewegung für informationsbedürftige Leser einen zuverlässigen Anhalt, und bei der Bedeutung, welche die christliche Arbeiter- und speziell ihre Gewerkschaftsbewegung auch für die modernen Gewerkschaften gewinnt, ist es die Pflicht ihrer führenden Personen, sich mit dem einschlägigen Material vertraut zu machen.

Es kann selbstverständlich nicht unsere Aufgabe sein, diesen — um mit dem Zentralrat der Christen-Dunderschen Gewerkschaften zu reden — antisemitischen-konservativ-ultramontanen Gantknäuel aufzuwickeln, denn es würde weit über den Rahmen hinausgehen, der uns bei einer Abwehr gegenüber den christlichen Gewerkschaften gezogen ist. Nur soweit der direkteste Zusammenhang mit ihnen besteht, ist auf politische und religiöse Vereinigungen erklärend oder polemischer hingewiesen. Der Standpunkt, den Erdmann auf jeder Seite seines Buchs belegt — was allerdings für uns nichts Neues ist —, muß aber festgehalten werden, daß der politische und konfessionelle Einfluß auf die christlichen Gewerkschaften ein totaler ist, und daß noch Jahrzehnte vergehen müßen, bis die christliche Gewerkschaftsbewegung sich unabhängig vom Zentrum gemacht haben wird. Und wenn man seitens der christlichen Führer auf die Beziehungen der

freien Gewerkschaften zur Sozialdemokratie verweist, so kann man zum mindesten mit Dr. Erdmann sagen: „Nun waren und sind diese von der Sozialdemokratie ebensomenig frei, wie die christlichen Gewerkschaften es vom Zentrum sind.“ Welche Meinung wir in beiden Fällen persönlich einnehmen, brauchen wir nicht zu wiederholen. Für uns gibt es entweder nur absolut selbständige Gewerkschaften oder Gewerkschaften als „Nebenbetriebe“ der Parteien.

Wenn man nun den Spuren der christlichen Gewerkschaftsbewegung folgt, so zwingt sich von selbst die Frage auf: warum man von der Gründung christlicher Gewerkschaften erst nach dem Falle des sogenannten Sozialistengesetzes hört, trotzdem die heute von den christlichen Führern gefeierten katholischen Theoretiker früherer Jahrzehnte keinen Zweifel daran ließen, daß der Arbeiter dem Kapitale gegenüber sehr wichtige Interessen zu vertreten habe. Eine bezeichnende Stelle dafür aus den Schriften des in katholischen Kreisen hochgeachteten Mainzer Bischofs v. Ketteler (Erdmann, Seite 26): „Der arme Arbeiter ist Familienvater; er hat die ersten zehn besten Jahre seiner Jugend in der Fabrik gearbeitet; er hat dort schon den besten Teil seiner Gesundheit zugelegt. . . Seine Fabriklebensdauer ist vielleicht höchstens vierzig Jahre, und er fängt jetzt schon an, kränzlich zu werden, wo er die meisten Bedürfnisse hat. Mag die liberale Partei noch so viel von Gewerbefreiheit reden, für diesen Mann — und das ist der Zustand fast aller Arbeiter der Welt in einem gewissen Alter — gibt es weder Gewerbefreiheit noch Freizügigkeit; er ist, wenn er nicht verhungern will, mit seiner Familie an diesen bestimmten Ort und an diese bestimmte Fabrik gebunden; er muß bei diesem reichen Fabrikherrn arbeiten, und dieses Muß ist für ihn ebenso zwingend wie für jeden Sklaven, dem man das Muß mit der Peitsche und Kette beibringt.“ Wie diese Kritik Kettelers in den Fabrikantenzirkeln aufgenommen wurde, beweist eine Notiz in der „Nationalzeitung“ von 1873, wo diese schrieb: „Bischof Ketteler ist nicht ein Politiker, sondern ein Demagoge, und zwar weil er wirtschaftliche und religiöse Fegerei treibt, ein noch viel schlimmerer und gefährlicherer Demagoge, als zum Beispiel Lassalle einer war.“ Dabei war Ketteler weder ein Demagoge noch ein Revolutionär, sondern ein durch das Kircheninteresse beeinflusster beachtenswerter Gefühls-politiker ohne eine bestimmte persönliche praktische Initiative. Neben Ketteler war es eine ganze Reihe von Männern aus dem katholischen Lager, welche sich mit der sozialen Frage theoretisch und mitunter auch praktisch beschäftigten: die römische Kirche dachte man sich als das große Sammelbecken, aus dem die Lösung der sozialen Frage hervorgehen sollte. Man betrachtet das ja heute noch in christlichen Gewerkschaftskreisen als selbstverständlich. Die Kirche ist das A und O auch für die wirtschaftlichen Bestrebungen der christlichen Arbeiter. So jammerte vor einigen Monaten der christliche „Solz-arbeiter“, daß die für die christlichen Gewerkschaften erhoffte Unterstützung aus den konfessionellen Vereinen (Arbeiter- und Gesellenvereinen) ausbliebe, und stellt fest, daß man es in diesen Vereinen „durchweg mit sehr konservativen Elementen zu tun hat, die aus eigener Überzeugung nicht

zu opferwilligen Gewerkschaftern werden.“ Diesen Leuten müsse „von autoritativer Seite ins Gewissen geredet“ werden. „Da muß eben der Gewerkschaftsglaube durch Tradition und Autorität begründet werden.“ Deutscher kann man nicht mehr sagen, daß mit der entsprechenden Autorität ausgerüstete Geistliche die Arbeiter in die Gewerkschaften hineinzucommandieren sollen; die kirchliche Autorität ist der Nährvater der „unabhängigen“, der „reinen“ christlichen Gewerkschaften! Warum sich aber die Autoritäten erst so „treten“ lassen müssen, wo man doch anderswo fortwährend lesen kann, wie emsig die konfessionellen Kreise auch für die christlichen Gewerkschaften arbeiten! In Wirklichkeit liegt die Sache aber so, daß alles, was man von autoritativ christlicher Seite an Arbeitervereinen und ähnlichem im Lauf eines halben Jahrhunderts ins Leben rief, nur Mittel zum Zwecke sein sollte: die christlichen Arbeiter als Heerbann für konfessionelle und parteiische Interessen zu gewinnen und zu erhalten. Damit ging Hand in Hand das Bestreben, die christlichen Arbeiter zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu erziehen und gegen die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter, welche wirtschaftlich auf dem Boden des Sozialismus stehen. Es wäre ungerecht, leugnen zu wollen, daß nicht auch Gutes für die Arbeiter in diesen christlichen Vereinigungen früherer Jahre enthalten war, aber es war das Vorteilhafteste für die Arbeiter in das Gewand des Almoßens und des Wohlwollens gekleidet, es diente nicht zur Hebung des Selbstbewußtseins der Arbeiter, es ging den Dingen nicht auf den Grund, und wo es sich um die wichtigsten wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Arbeiter handelte, da galt eben früher wie heute noch: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!“ Wie man auch heute diese ganze Entwicklung beurteilen will, man kommt zu dem Schlusse, daß die gesamte christlich-soziale Tätigkeit immer von dem Standpunkt ausging, die Arbeiter als Kinder zu behandeln. Schrieb doch dieser Tage erst das führende Zentrumsorgan in Köln („Kölnische Volkszeitung“ Nr. 84) in einem Artikel: „Wir deutsche Katholiken“ u. a.:

„Als jüngst ein katholischer Historiker in einer katholischen Studentenkorporation die ehrlichen Worte sprach, wir sitzen immer noch zu sehr unter der leidigen Sucht des Programmredens und Selbstbespiegels — wie wir es so herrlich weit gebracht —, wir müßten endlich mehr zu Taten übergehen, da wurde der Mann von der katholischen Korporation der betreffenden Universität boykottiert. Wieviel Verdrießlichkeiten mußte schon die Leitung des „Hochland“ über sich ergehen lassen, weil sie etliche Romane und Novellen brachte, die keine Kinderlektüre sind, weil freimütige Männer in der Zeitschrift zuweilen Aufsätze abdrucken ließen, in denen ungewohnte Anschauungen vorgetragen oder ernste Mahnungen an die Katholiken zur Selbsteinkehr ausgesprochen waren.“

Wenn man selbst in geistig führenden Kreisen des Zentrums darüber klagt, daß man sie als Kinder behandle, wie viel mag man da für die wirtschaftliche und soziale Selbständigkeit der Arbeiter übrig haben?

Alle die christlichen Agitatoren, die heute gegen die alten Gewerkschaften Sturm laufen, müssen die Frage unbeantwortet lassen, warum denn so spät (der älteste christliche Gewerbeverein, der der Bergleute, stammt aus dem Jahre 1894) erst im christ-

lichen Lager sich Männer gefunden haben, Gewerkschaften ins Leben zu rufen, nachdem bereits in den 60er Jahren in Deutschland die Gewerkschaftsgründung begann. Es wird nun von den christlichen Agitatoren und in ihren Schriften behauptet, die christlich-sozialen Bestrebungen früherer Zeiten hätten den Boden bereitet, „auf dem die christliche Gewerkschaftsbewegung zu gegebener Zeit Wurzeln schlagen und sich entfalten konnte“. Allerdings, den Anschein hat es, aber sonst nichts. Wir haben schon weiter oben dargelegt, daß alle diese Gründungen nur Mittel zum Zweck waren. Dem erwachenden Massenempfinden auch der christlichen Arbeiter mußte in den sie geistig beherrschenden Kreisen Rechnung getragen werden, wollte man schließlich nicht von der Flut weggespült werden, zudem man die Massen der christlichen Arbeiter zu politischen Zwecken nicht entbehren konnte. Alle die katholischen Grafen, Barone, Freiherren wie der gesamte Klerus können politisch nur auf Kosten der katholischen Arbeiter eine Rolle spielen. Der Arbeiter, der kleine Mann, der Bauer sind der Pitt am „Zentrumssturm“. Und in Zentrumskreisen hat man es von jeher verstanden, nicht mit Gewalt, sondern mit einer bewundernswert klugen Taktik gewissen Ereignissen zuvorzukommen. Man konnte sich dort der Ermüdung nicht verschließen, daß auch der Arbeiter mit der Zeit einen höheren Anteil an den Kulturkämpfen fordern würde, und kam auf charitativen Wege der Not der Zeit entgegen. Alle diese konfessionellen Vereinigungen, die Arbeiter-, Jünglings-, Gesellenvereine usw., sind teils Zugeständnisse an die christlichen Arbeiter, teils, und zwar in der Hauptsache, Mittel zum Zweck der Isolierung der christlichen Arbeiter von ihren Klassengenossen und ihre Benutzung zur Aufrechterhaltung von Parteiherrschaft. So mußte die christliche Arbeiterbewegung von allem Anfang an der übrigen Arbeitererschaft feindselig gegenüberstehen und wurde auch mit böser Absicht von den Hintermännern immer weiter auf dieser Bahn vorwärts getrieben. So konnte man seine Parteiherrschaft aufrechterhalten, verhinderte die Einigung der Arbeiter, schuf eine ständige Befehdung beider Gruppen, welche dadurch von ihren wahren Aufgaben abgelenkt wurden, und somit sich an dem Resultate dieser „Politik“: Divide et impera! So wurde der Boden bereitet, „auf dem die christliche Gewerkschaftsbewegung zu gegebener Zeit Wurzeln schlagen und sich entfalten konnte“!

Die Verhältnisse sind aber mächtiger als die Menschen. Mit all den geschilderten Vereinigungen, in denen die christlichen Arbeiter sich zusammenfanden, war der Not der Zeit nicht zu begegnen. Der moderne Kapitalismus war ein viel zu eindringlicher Lehrer auch für die christlichen Arbeiter, als daß die wirtschaftliche Entwicklung spurlos an ihnen vorübergehen konnte. Der Kapitalismus ist der Gründer der christlichen Gewerkschaften, nicht die vorausgehenden christlich-sozialen Vereinigungen. In keiner sozialdemokratischen Zeitung ist jemals der Kapitalismus schäfer bekämpft worden, als in den 70er Jahren durch die katholische Presse. Auf dem politischen Gebiete spielte sich damals ja auch der Kampf zwischen dem Zentrum und der nationalliberalen, zu jener Zeit mächtigsten Partei im Reichstag, ab. Das mußte auch auf die christlichen Arbeiter abfärben. Heute ist es allerdings anders in der Zentrumsparthei. Das Wesen des Kapitalismus ist das gleiche geblieben, die freiwillige Kritik aber ist verstummt. Die Bewilligung von Liebesgaben an die Schnapsbrenner und die Erhöhung des Zolls auf Brotgetreide ist heute christliche Politik. Und die christlichen Arbeiter sagen dazu Ja und Amen, und ihre Führer im Reichstage haben da manche Schuld auf ihrem Korbholze.

Aus den Jahresberichten 1908.

Mitgliedschaften.

Von Altenburg liegt ein gedruckter Bericht vor, der sich über die Vorgänge und Verhältnisse im Bezirke gleichen Namens ebenfalls verbreitet, was deshalb kurz auch hier geschehen soll. Dem Jahre 1908 wird nicht die gleich gute Note wie 1907 erteilt, bereits im Frühling

machte sich die Geschäftsflaute auch im Mitgliederstande wahrnehmbar. Das Jahr 1908 schließt deshalb fast mit derselben Mitgliederzahl ab wie 1907, nämlich 264 gegen 263. Von den 264 Mitgliedern stehen in Altenburg 223, Meuselwitz 11, Schmölln 10, Luda 9, Göhny 6. Die Druckerei in Luda (H. Berger) gab wiederholt zu mancherlei Klagen in tariflicher Hinsicht Anlaß. Einige tariftreue Druckereien überstreiten noch immer die Beschränkungsliste. Der Arbeitsnachweis wird von einigen Firmen immer noch recht mangelhaft benutzt. In der Ferienfrage sind keine Fortschritte zu verzeichnen. Der durchschnittliche Versammlungsbesuch ist zwar zufriedenstellend, doch ist die Zahl der nur eine oder zwei Versammlungen im Jahre besuchenden Mitglieder noch zu groß. Die Vereins- und Besuchsabende in Altenburg wiesen unbefriedigenden Besuch auf, stark dagegen ist die Frequenz der Zentralgewerkschaftsbibliothek von seiten der Buchdrucker. Der Errichtung einer Zentralherberge für die Gewerkschaften Altenburgs stimmte der Ortsverein zu. Der Goutag 1908 von Osterland-Teilrungen sowie die Feier des 25jährigen Bestehens des Ortsvereins Altenburg bildeten hervorragende Ereignisse aus dessen Vereinsleben. Vorträge bzw. Referate hielten Bauvorsteher Helmholz, Rebauteur Krahl, Kollege W. Müller, als Festredner kam der Verbandsvorsitzende Döblin nach Altenburg. — Augsburg hielt es bezüglich des Mitgliederstandes mit Altenburg, auch dort ist nur eine Erhöhung von 275 auf 276 zu verzeichnen. Der Wiederanruf an das Gewerkschaftsstatut war ein Vorgang, der als wichtig hier Erwähnung verdient.

Ruhig verlief das Jahr 1908 für Briesg. In tariflicher Beziehung sind die Verhältnisse in den Druckereien, wo Verbandsmitglieder stehen, befriedigende. Die Druckereien Albrecht und Meinde haben den Tarif noch nicht anerkannt. Vorträge wurden gehalten von den Kollegen Müller (Meiße) und Steinbrecher (Breslau). Die Mitgliederzahl ist von 78 auf 88 gestiegen. Der Versammlungsbesuch ließ viel zu wünschen übrig. Einige Kollegen fanden es nicht für nötig, überhaupt nur eine Versammlung zu besuchen. Für die berufliche Weiterbildung sorgen die Graphische Vereinigung und der Maschinenmeisterverein. — Der Ortsverein Duer i. W. ist befriedigt von dem vergangenen Jahre. Uns will jedoch scheinen, daß dazu nicht sonderlich Veranlassung vorliegt, ging doch die Mitgliederzahl von 22 auf 18 zurück. Bei der Firma Teben in dem zum Ortsvereine zählenden Gladbach brachte erst die Kündigung von seiten der Kollegen die Innehaltung der Beschränkungsliste zuwege. Eine Firma führte Ferien ein. Die Versammlungen waren mit wenigen Ausnahmen gut besucht, in einer referierte Kollege Schöred aus Essen.

Für den Ortsverein Danzig war 1908 ein Jahr reicher, unablässiger Aufklärungsarbeit. Es wurden diese Bemühungen durch zufriedenstellenden Versammlungsbesuch (etwa 50 Proz.) und Zunahme der Disziplinärenerger bekräftigt. Auf tariflichem Gebiete traten hier und da Unstimmigkeiten (Überschreiten der Beschränkungsliste, Maschinenmeisterfrage, Überstundenwesen usw.) ein. Sie fanden aber in befriedigender Weise ihre Lösung, obwohl nicht zu leugnen ist, daß in manchen Fällen die Prinzipale oder deren Vertreter annahmen, daß die tariflichen Verpflichtungen in der Hauptsache nur für die Gehilfen beständen. Einschließlich der Mitgliedschaft Joppot zählt der Ortsverein 186 Handseker, 14 Maschinenseker, 30 Maschinenmeister, 6 Korretturen, 4 Stereotypenre, 2 Schriftgießer. Ferner sind 46 Sezer- und 12 Druckerdrücklinge vorhanden. An Sezmashinen sind acht in Betrieb. Eine Umfrage am Anfange des Berichtsjahrs ergab, daß von den Handsekern und den Maschinenmeistern 95 Kollegen zum Minimum und 120 darüber (50 Pf. bis 12 Mk.) entlohnt wurden. In diesem Verhältnisse dürfte sich bis jetzt wenig geändert haben. Der Niedergang der Konjunktur machte sich auch in Danzig recht fühlbar. Der Preukentag zu Pfingsten in Königsberg beanspruchte das größte Interesse. Dessenungeachtet wurde den Vorgängen und Verhältnissen in unserm Gewerbe aufmerksame Beachtung geschenkt. Das Versammlungsleben war reger und durch Vorträge aufklärenden und belehrenden Inhalts besonders anziehend gestaltet. Der im letzten Jahresviertel gegründeten Typographischen Vereinigung traten 81 Kollegen bei. — Die Mitgliederzahl in Deggendorf stieg von 10 auf 13, obwohl eine vierte Druckerei nach Regensburg verlegt wurde. Nach jahrelangen Bemühungen konnte nun auch die letzte Firma am Plage der Tarifgemeinschaft zugeführt werden. Der Versammlungsbesuch ist gut, der „Korr.“ obligatorisch. Die kleine Bibliothek fand ansehnliche Erweiterung. — Mit der Feststellung, daß das verfloßene Jahr für den Ortsverein Delmenhorst erfreulich und die Vereinsaktivität reger war, erschöpft sich der Wert des uns aus diesem Orte Mitgeteilten. — Das Jahr 1908 war für Dessau „ein sogenanntes friedliches“, um mit den eignen Worten des Berichterstatters zu sprechen. Die Konditionslosen- und die Krankenziffer erreichten eine ungewöhnliche Höhe. Zu den Ferien gewährenden Druckereien ist eine weitere Firma hinzugegetreten. Das Berechnen an der Sezmashine in der Arbeiterdruckerei wurde mit Hilfe des Verbandvorstandes abgeklärt. Die Mitgliederzahl betrug am Jahreschlusse 162. Der Versammlungsbesuch ist mit 78 und 38 in Maximum und Minimum der gleiche geblieben wie 1907. Zwei von auswärtigen Referenten gehaltenen Vorträge sowie ein Rezitationsabend galten der Erfüllung der erzieherischen Aufgaben unserer Organisation. — Im Ortsvereine Dortmund stieg die Mitgliederzahl von 232 Ende 1907 auf 245 am Schlusse des vorigen Jahrs, mithin ein Zuwachs von 13 Mitgliedern. Die Fluktuation hat infolge der Krise zugenommen. Es sind im vergangenen Jahre 138 Kol-

legen zugereist, während 123 wieder abtraten. Demnach dürfte Dortmund hinsichtlich der Fluktuation prozentual wohl in an erster Stelle stehen. Die Versammlungen waren durchschnittlich von 79 Mitgliedern = 33 Proz. besucht. Vorträge wurden zwei gehalten. Infolge der wirtschaftlichen Krise nahmen sich verschiedene Prinzipale den Gehilfen gegenüber Sachen heraus, wogu sie sonst nicht den Mut haben. Der „große Felber“ hat sich auch in Dortmund alle erdenkliche Mühe gegeben. Der „feine Ortsverein“ iteg aber nur von einem auf zwei oder drei Mitglieder, da die organisationsfähigen Gehilfen fast alle im Verbanne sind. Die regelmäßigen Versammlungsschwärmer werden hoffentlich in Zukunft mehr eingebettet sein, daß mit dem bloßen Beitragszahlen noch niemand ein richtiges Verbandsmitglied ist. Der Kollegengefangenverein Typographie verdient bessere Förderung und Unterstützung.

Der Ortsverein Eberswalde besteht nunmehr fünf Jahre. Bis auf eine Quetsche ist der Tarif in allen Druckereien in Geltung. Die Agitation war nicht nur reger, sondern auch erfolgreich; vier Gutenberghändler traten zum Verband über. Der Mitgliederstand hob sich von 28 auf 42. Die Konjunkturverhältnisse waren sehr unterschiedlich. Der Versammlungsbesuch befriedigt keineswegs; da die Mehrzahl der Mitglieder aus jungen, unverheirateten Kollegen sich zusammensetzt, verdient die Versammlungsschwärmeri um so ernstere Klage. In das erste Quartal 1908 fällt die Gründung eines Kollegengefangenvereins, der sich erfreulich entwickelt, aber doch noch bessere Unterstützung verlangen könnte. — Gut und befriedigend verlief in tariflicher Hinsicht das Jahr 1908 für Eilenburg. Von vier Druckereien haben drei den Tarif anerkannt, die noch außenstehende beschäftigt nur einen Gehilfen, der für nichts zu haben ist. Die Mitgliederzahl beschloß mit 28 das Jahr. Bei der Firma Offenbauer („Nachrichtsblatt“) wurden gleich zwei Sezmashinen aufgestellt. Als Vortragende waren die Kollegen König, Schindelhauer (zweimal) und Wächter, sämtlich aus Halle a. S., zu begrüssen, letzterer verband mit seinem Referat eine Johannisfestbruderschaftsausstellung. — Aus dem von Gummrig eingegangenen Generalversammlungs- resp. Jahresbericht ist für unsre Zwecke nur zu vermerken, daß der Versammlungsbesuch mangelhaft war. Vergleichende Mitgliederzahlen, Angaben über die tariflichen Verhältnisse und sonstige Daten von Wichtigkeit fehlen vollständig. — Aus Erlangen wird berichtet, daß im abgelautenen Jahr ein sehr schlechter Geschäftsgang eintrat, der sich bis jetzt noch nicht gebessert hat. Waren doch 29 Mitglieder mit 1171 Arbeitslozentagen zu verzeichnen bei einem durchschnittlichen Mitgliederstande von 54. Der Versammlungsbesuch hat sich gegen das Vorjahr etwas gebessert; jedoch gibt es noch einzelne Mitglieder, die sich gar nicht oder nur ein oder zweimal im Jahr in den Versammlungen sehen lassen. Ein Besuch um Ferienbewilligung wurde von zwei in Betracht kommenden Firmen (Jacob und Junge & Sohn) mit der Begründung abgelehnt, sie wollten erst die Wirkung des ab Neujahr ungerecht (?) erhöhten Lokalaufschlags (von 5 auf 7½ Proz.) abwarten. — Das abgelautene Geschäftsjahr war für Essen allgemein ein ruhiges. Belebt wurde es im Anfange durch die bevorstehenden größeren Tagungen: den Goutag des Gaues Rheinland-Westfalen und die Kölner Generalversammlung. Die örtlichen Verhältnisse haben sich in tariflicher wie organisatorischer Beziehung nicht wesentlich anders gestaltet wie im Vorjahre. Der Tarifgemeinschaft fern steht nach wie vor die Firma Krupp sowie der Tarif- und Organisationsfeind Siebeck in Vorbed. Unverändert ist das Verhältnis zu dem Arbeitgeberverbandsführer Reismann-Gronne, der aber seine gelben Rauscheher herzlich satt zu haben scheint. Die Druckerei ist für Verbandsmitglieder gesperrt. Seitens der Stadt wurde eine Buchdruckerfachschule ins Leben gerufen, die sich leider nicht des Zuspruchs erfreute, den man in Betracht der Wichtigkeit dieses technischen Bildungsinstituts und der guten Wilsicht der Stadtverwaltung voraussetzen sollte. Verschiedene Male machte der Gutenberghund von sich reden: durch die öffentliche Versammlung, deren Veranstalter das christliche Gewerkschaftsstatut war und zu der es den Kollegen Grafmann als Quellanten mit dem christlichen Rebauteur Joos aus Dt. Gladbeck einlub. Selbstanten sollten erstens die christlich organisierten Arbeiter, zweitens die Mitglieder unsers Verbandes in Essen sein. Waffen: das Thema „Die Neutralität des Verbandes“. Da die Gesellschaft aber so unverständliche Bedingungen stellte, lehnten Grafmann und die Essener Kollegen ab, welcher Umstand nachher von den „Christen“ in Aneifen der Verbändler umgelogen wurde. Den zweiten Reinfall erlitt „Wels“, als es gegen die Wahl des Kollegen Albrecht als Gehilfenvertreter Protest einlegte, der aber vom Tarifant als unbegründet zurückgewiesen wurde. Mit der übrigen Arbeitererschaft stand der Ortsverein Essen in guter Fühlung. Die Versammlungen waren durchschnittlich von 120 Kollegen besucht. Prozentual: 28 Proz., gegen 24 Proz. in 1907. Mitgliederstand am 1. Januar 1909: 439, gegen 401 im selben Zeitpunkt 1908.

Aus dem Auslande.

Deutsche Schweiz. Nachdem wir in den beiden vorausgehenden Nummern das Notwendigste über die Situation in der deutschen Schweiz berichtet, geben wir im nachstehenden unsern dortigen Mitarbeiter selbst das Wort, dessen Ausführungen um so wertvoller sind, als er selbst Maschinenseker ist. Betreffender Kollege schreibt uns:

Zu der heftigen Agitation gegen den neuen Maschinen-segetarif ist zu bemerken, daß dieselbe zum Teil mit wenig Sachlichkeit geführt wurde. Einzelne Artikel-schreiber kritisierten gerade die Bestimmungen des neuen Tarifs, die von den Maschinensehern selbst aufgestellt wurden. Und nun erschien auch noch in der vorletzten Nummer der „Selbstischen Typographia“ an leitender Stelle ein scharfer Artikel gegen den Tarif, bei dem beauerlicher Weise das Korrespondenzgeiz aus Versehen weggelassen wurde. Dieser Artikel richtete geradezu Unheil an, da viele Kollegen denselben aus der Redaktion stammend ansahen, was natürlich falsch war. In der letzten Nummer des schweizerischen Organs begründeten nun in längeren Artikeln das Zentralkomitee sowie die Redaktion und einige andere Kollegen den Standpunkt, daß der Tarif zur Annahme zu empfehlen sei, was auch nach meinem Dafürhalten das richtige ist, denn der Tarif bringt unzweifelhaft Verbesserungen. So u. a. die achtstündige Arbeitszeit für alle Kollegen an der Maschine.

Auch auf Seite der Prinzipale wurde eine äußerst heftige Agitation betrieben — auch gegen den Tarif, aber nicht öffentlich, sondern durch Flugblätter, und zwar in allen möglichen Variationen. Es ist nun interessant, daß auch auf dieser Seite hauptsächlich gegen den gleichen Paragraphen Front gemacht wird, und zwar gegen § 1 resp. dessen erste beide Absätze: „An den zurzeit im Gebrauche befindlichen Systemen von Zeilenzieh- wie auch an den Satzmaschinen sind nur ordnungsmäßig als Handseger ausgearbeitete Geßelisen zu beschäftigen. Nur im nachgeordneten Notfalle können die unteren Schiedsgerichte gestatten, daß ein Maschinenmeister ausnahmsweise an der Seymaschine beschäftigt wird. An den Gießmaschinen (Monotype) sind wenn möglich gelehrte Schriftsetzer, Seeger oder Maschinenmeister zu beschäftigen. — Diese Bestimmungen finden keine Anwendung auf Familienangehörige des Prinzipals.“

Gegen diesen Paragraphen wurde von seiten der Geßelisen am meisten Sturm gelaufen. Bei den Unterhandlungen wollten die Prinzipale den Maschinenmeister unter allen Umständen an der Seymaschine zugelassen wissen; es gelang aber den Unterhändlern, dies auf den zweiten Satz zu beschränken: „Nur im nachgeordneten Notfalle usw.“ Wer den Satz richtig durchließt, wird finden, daß derselbe der Geßelisen nicht mehr gefährlich werden kann, sofern diese die Augen offen hält.

Bei dem zweiten Absätze, welcher sich auf die Söhne und Töchter beschränkt, ist zu sagen, daß ein Prinzipal, der rechnen kann und dem noch etwas an der Gesundheit seines Kindes liegt, niemals dazu kommen wird, seine Tochter an die Maschine zu stellen; und die, welche es doch tun, sind kleine Landprinzipale, die meist keinen Geßelisen oder höchstens ein Nichtmitglied beschäftigen. Ich sehe in diesem Paragraphen keine so große Gefahr, um den ganzen Tarif zu verwerfen.

Eine wichtige und für die Geßelisen vorteilhafte Änderung bringt § 2: „Wo und soweit es möglich ist, sind bei Aufstellung neuer Maschinen für den Maschinen-satz Geßelisen aus dem eignen Personal anzulernen und zu beschäftigen.“

Dadurch ist die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß die Geßelisen, die durch die Aufstellung neuer Maschinen brotlos werden, wenigstens teilweise wieder Beschäftigung erhalten. Durch diesen Paragraphen war die Möglichkeit gegeben, daß im folgenden, von der Lehrzeit handelnden, es gestattet wird, solche Geßelisen halbtagsweise anzulernen in Betrieben, in denen es eben nicht anders möglich ist. Die Lehrzeit verlängert sich dann auf 24 Wochen.

§ 3 lautet in den Hauptpunkten: „Die Lehrzeit der Maschinenseger dauert zwölf Wochen. Erfolgt die Anlernung des Seegers in der Weise, daß er nicht während des vollen Arbeitstags, sondern abwechselnd nur halbtägig beschäftigt werden kann, so verlängert sich die Lehrzeit um weitere zwölf Wochen. Längere Lehrzeit als 24 Wochen ist unzulässig. Der Anzulernende ist während der ihm laut Absatz 1 zustehenden Zeit möglichst regelmäßig an der Maschine zu beschäftigen und mit dem Mechanismus und der Instandhaltung der Maschine vertraut zu machen. Für die Dauer der Probezeit von sechs Wochen ist dem Anzulernenden das tarifliche Ortsminimum und von da an für den Rest der Lehrzeit sein vorheriger Lohn zu bezahlen.“ Im weiteren ist noch vorgeesehen, daß dem Maschinenseger nach Ablauf seiner Lehrzeit ein Zeugnis ausgestellt wird darüber, daß er die Minimalleistungen erreicht und richtig instruiert worden ist.

In § 4 wurden Grundpositionen analog dem deutschen Tarife (Sinotype 6000, Monoline 5000, Typograph 4200) aufgestellt sowie noch einige weitere Bestimmungen geschaffen, die es ermöglichen, im Streitfall oder bei Verzögerungen von Lohnaufbesserungen die Leistungen auszurechnen. Sonderbarerweise haben auch diese Grundpositionen, welche von dem größten Teile der Maschinenseger vorher selbst gefordert wurden, scharfe Kritik erfahren.

§ 5 setzt die Arbeitszeit auf acht Stunden fest einschließend der notwendigen Pausen. Damit ist unsere Hauptforderung erfüllt und sind wir den deutschen und den österreichischen Kollegen voraus. Die Geßelisenunterhändler mußten aber ihre ganze Kraft einsetzen, diese Position zu erringen.

Die Entlohnung geschieht nur in gewissen Gelde. Der Lohnzuschlag beträgt 25 Proz. auf das ortsübliche Handsegerminimum; mehr zu erreichen war den Geßelisenwertretern bei der jetzigen schlechten Geschäftslage trotz größter Anstrengung nicht möglich.

Ferner bringt der § 7 noch eine wichtige Verbesserung, daß nämlich den Geßelisen, die über die Mittagszeit arbeiten müssen, 50 Cts. pro Tag extra entschädigt werden müssen.

Viel angefochten wurde noch folgender Paragraph, welcher mich allerdings auch nicht gerade begeistern kann, aber doch nicht so weittragend ist, um das Ganze fallen zu lassen: „§ 8. Ist ein Maschinenseger regelmäßig bis zu vier Stunden an der Maschine beschäftigt, die übrige Zeit dagegen im Handseger, so ist die tägliche Arbeitszeit eine neunstündige. Als Lohn erhält der Betreffende dann für einen halben Tag den Lohn als Maschinenseger, für einen halben Tag als Handseger. Beträgt die an der Maschine zugebrachte Zeit über vier Stunden täglich, dann treten die Bestimmungen für Maschinenseger sowohl in bezug auf die Arbeitszeit wie auf die Entlohnung in Kraft.“ Es sind damit die Reserve-seger gemeint.

Dann kommt noch der § 11, der ebenfalls zu den hauptsächlich kritisierten gehört, sich aber in den meisten anderen Tarifen vorfindet und deshalb auch nicht so gefährlich sein kann: „Der Seeger an den Zeilenzieh- und Satzmaschinen sowie der Seeger an der Monotype sind zur sachgemäßen Behandlung der Maschine verpflichtet und haben für die durch grobe Fahrlässigkeit entstandenen Schäden. Liefert der Seeger infolge nachgewiesener Leichtfertigkeit unbrauchbaren Guss, so braucht letzterer nicht bezahlt zu werden.“

Die weiteren Paragraphen enthalten weniger Wichtiges und Strittiges.

Von besonderer Bedeutung aber ist noch folgender Beschluß der Tarifkommission: „Das Einigungsamt hat dafür zu sorgen, daß von den Maschinenfabriken an tarifwidrige Firmen keine Maschinen geliefert werden; auch dürfen die Instruktoren und Monteurs der verschiedenen Maschinen-systeme nur in tariftreuen Firmen Seymaschinen aufstellen und nur gelernte Seeger anlernen.“

Betrachtet man nun den ganzen Tarif, muß man unbedingt zu dem Schlusse kommen, daß derselbe der Annahme wert ist, und daß die Unbequemlichkeiten, die er enthält, bei der nächsten Revision in vier Jahren ausgemergelt werden können, wenn der große prinzipielle Kampf um die achtstündige Arbeitszeit nicht mehr zu führen ist.

Es wird sich ja nun zeigen, was bei der Abstimmung für ein Resultat herauskommt; aber darüber bin ich mir jetzt schon einig, daß bei weiteren Unterhandlungen, welche nach Verwerfung stattfinden haben, nichts Besseres herauszuholen wird. Wenn auch in den Städten eine Anzahl Kollegen den Achtstundentag hat, so arbeitet eben doch noch die Mehrzahl 8 1/2 Stunden.

Nachdem dies gesagt, telegraphierte unser schweizerischer Mitarbeiter, daß der Maschinensegetarif von den Prinzipalen mit schwacher Mehrheit angenommen sei, aber einer nochmaligen Abstimmung unterbreitet werden soll. Das Resultat der Urabstimmung über den Geßelisen sollte uns ebenfalls auf telegraphischem Wege zugehen. Jedenfalls wären die Abstimmungsresultate aber nicht so schnell aus allen Orten zusammenzubringen, denn bis zum Abend des 9. Februar war das Telegramm bei uns noch nicht eingegangen.

Korrespondenzen.

Altenburg. Die am 31. Januar abgehaltene Bezirks-hauptversammlung war zahlreich besucht und vertreten durch die Orte Altenburg, Öhznitz, Schmölln, Meuselwitz und Suda. Zu dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht machte der Vorsitzende Sturm noch einige Mitteilungen. In der darauf einsetzenden Diskussion wurden besonders die Übertragungen der Lehrzeitskala gerügt. Es wird gehofft, daß die namentlich in Betracht kommenden Firmen Otto Müller (Meuselwitz) und Reinhold Berger (Suda) zu Ostern von der Einstellung neuer Lehrlinge absehen, andernfalls uns nichts anderes übrig bleibt, als die tariflichen Instanzen zum Einschreiten anzukreuzen. Die Wochenbeiträge zur Bezirks- und Ortskasse, ebenfalls das Waktium an Ausgesteuerte und Nichtbezugsberechtigte bleiben unverändert. Am Schlusse wollten wir noch der auf Neuwahl zum Vorstande Verzicht leistenden Kollegen: Schiefer (35 Jahre), Wollig (14 Jahre) und Degenkolbe (4 Jahre) gedenken, welche alle treu und pflichttreu dem Verband ihre Kraft gewidmet haben.

F.-ch. Offen. Vor Eintritt in die Tagesordnung der am 30. Januar abgehaltenen Generalversammlung gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten des unlängst verstorbenen Kollegen Ferdinand Hiden. Nach Erledigung der internen geschäftlichen Angelegenheiten schritt man zur Aufnahme von drei neuen Mitgliedern. Ein Aufnahmegeruch wurde wegen der moralischen Qualifikation des betreffenden Herrn abgelehnt. Ausgeschlossen wurde neben einem Gewohnheitsrestanten der Seeger Peter Pfiescher, zurzeit in Duisburg, der ihm zur Ablieferung an den Kassierer übergebene kleinere Geldbeträge nicht abgeliefert hatte und auch der Aufforderung, bis zu einem bestimmten Datum das Geld einzufenden, nicht nachkam. Der Jahresbericht des Vorsitzenden sowie der des Kassierers gaben zu Aufstellungen keine Veranlassung. Über diese Berichte selbst an anderer Stelle. Die Wahlen zum Vorstande zeitigten das Ergebnis, daß die Widerstandsfähigkeit der Rhinogeroshaut des dreieinigen Bezirksvorstandes noch groß genug ist, die Speerstücke eines weiteren Jahres abprallen zu lassen. Auch der übrige Vorstand behauptete mit einigen Ausnahmen seine Stabilität. Ein Kollege rügte das unschöne Verhalten einiger Kollegen bei den Wahlen zu irgend einem Amte. Die Kollegen könnten leider vielfach nicht die Sache von der Person trennen. Besonders beliebt man es, die politische An-

schauung — gleichwelcher Richtung — der Kandidaten durch ebenso einfältige wie lässige Bemerkungen auf den Stimmzetteln zu profanieren. (Siehe die letzte Gavourstandsbesitzersversammlung. D. B.) Sei dieses Gebahren eines Teils vom Standpunkte des Unstandes zu verwerfen, so sei es andererseits dazu angetan, Kollegen die Annahme irgend einer Kandidatur in der Organisation zu verleiden. Dem schlossen sich der Vorsitzende Krauz und ein Gavourstandsmitglied an. Unfröhlichen Freunden mit der gelben Peitsche müssen wir aber die Öffnung auf „Neutralitätsmärtzer“ à la Kiffel und Konforten von vornherein nehmen.

Siedelberg. (Maschinensegerklub.) Unsere am 30. Januar stattgehabte Jahreshauptversammlung war vollzählig besucht. Der Vorsitzende erstattete zunächst den Jahresbericht. Unter Punkt „Vorstandswahl“ wurde der seitherige Vorsitzende Ludwig Wender wiedergewählt, Kassierer blieb Kollege U. Sch. w. einfurt. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde eine technische Exkursion nach Mannheim zur Besichtigung der Doppelmagazinlinotype für Inzeratensatz und des Zweilichstabenmagazinograph beschlossen. Nach eingehender Besprechung verschiedener technischer Fragen schloß der Vorsitzende die in allen Teilen antwortend verlaufene Versammlung mit einem warmen Appell an die Kollegen, sich allezeit eifrig zu betätigen und pünktlich zu unseren Sitzungen zu erscheinen.

Büschel. (Generalversammlung vom 23. Januar.) Dem in dieser Versammlung gegebenen Bericht der Vertrauensleute ist zu entnehmen, daß der neue Zuschlag von 15 Proz. (bisher 12 1/2) allen Kollegen zuteil wurde; auch den bis zu 3 Mk. über Minimum Entlohnten ist durchweg eine entsprechende Aufbesserung gewährt worden. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Bei Erstattung des Parteiberichts wurde der Versammlung Kenntnis gegeben von den Verhandlungen über die Errichtung einer Gewerkschaftsherberge. Danach ist die hiesige Genossenschaftsbäckerei bereit, dem Neubau einer modernen, allen Anforderungen entsprechenden Herberge näher zu treten, wenn sich die Gewerkschaften verpflichten, eine gewisse Summe zu den Baukosten beizuführen. Es wurde beschlossen, daß auch unser Ortsverein den auf ihn entfallenden Teil übernehmen solle. Das 60jährige Stiftungsfest wird laut Beschluß der Versammlung an einem der ersten Sonntage im Juli in größerm Maßstab am Orte gefeiert werden. Das übliche Johannisfest fällt dafür in diesem Jahr aus.

Marktneutirchen. Im Februar 1907 legte das Personal der weit und breit bekannten Druckerei J. Schmidt die Arbeit ordnungsmäßig nieder, da Schmidt von dem Pfade der Tariftreue abgewichen war. Unser Ortsverein mußte sich deshalb auflösen, da unsere Mitglieder Marktneutirchen infolge dieses Konflikts verließen. Leider gelang es dem in Extratouren und ezentrischen Einfällen einen Fuß fassenden Schmidt, mit der Zeit wieder sein Personal zu konplottieren. Gegenwärtig stehen dort 14 Seeger und drei Drucker, außerdem besitzern sieben Bekehrte diese Druckerei. Da die Zustände bei Schmidt alles zu wünschen übrig lassen, kann es auch nicht wundernehmen, daß die Bekehrte dort an den Rotationsmaschinen wie auch an den Seymaschinen tätig sind. Und wo die Arbeitsverhältnisse so ideale sind, ist es auch nicht verwunderlich, daß sich der liebe Gutenbergsbund dort eingenistet hat. Die 94-prozentigen Tariftreuen sind bei Schmidt bestimmt in vier Exemplaren vertreten, bei drei anderen Geßelisen liegt stark der Verdacht der Zugehörigkeit zur Marke GB vor. Weshwegen die Firma Schmidt am 19. März 1907 aus dem Tarifverzeichnisse gestrichen wurde und weshwegen im Februar 1907 unsere Mitglieder ausgehört hatten, das führt die Tariftreue dieser Musterdrucker nicht im geringsten. Sie haben einen „heimen Ortsverein“ mehr, das ist die Hauptsache. Herr Hofsch besorgt der Tariftreue des Bundes den nötigen Kadaster, und so gehen sie denn stolz und gepreist ihre Strafe als Buchdrucker, mit denen es tipp-topp bestellt ist. Dem wackern Bund und seiner tugendhaften Leitung aber zur Kenntnisnahme, wie der Verband mit solchen Mitgliedern verfährt, die gegen das oberste Gebot der Tariftreue freveln. Vor acht Wochen fing bei Schmidt ein Drucker namens Grote an, der Mitglied unerser Verbandes war, sogar schon 435 Beiträge geleistet hatte. Dem Manne hätte es der Titel „Ober“ angetan, er ließ nicht von Schmidt und wurde also kurzerhand ausgeschlossen. Im Wunde hätte man dem Manne vielleicht Korbeeren geschickt wegen seines vermeintlichen Einflusses bei Schmidt zugunsten des Gutenbergsbundes. Schmidt ist allerdings vom Gefühlsmenschen ziemlich weit entfernt, und so feste er denn vor zehn Tagen den getreuen Fribolin einfach auf die Strafe. Grote hat nun doppelte Strafe erlitt. Und ihm geschah recht!

Memmingen. Aus der am 28. Januar abgehaltenen Generalversammlung sei an dieser Stelle nur erwähnt, daß ein Antrag, dem Generekschaftskartelle wieder beizutreten, mit zwölf gegen vier Stimmen aus gewissen Gründen abgelehnt wurde. Unserm bisherigen Ausschuss wurde dann durch Widerruf das Vertrauen und der Dank der Mitglieder ausgesprochen.

S.-i. Minden i. B. Der hiesige Ortsverein hielt am 30. Januar seine diesjährige Generalversammlung ab, zu welcher 34 Kollegen erschienen waren. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten ging der Vorsitzende Cieseking auf die Anzeigen- und Reklamationssteuer ein, die er als eine das ganze Buchdruckgewerbe schwer zerrüttende sowie die Kulturentwicklung hemmende Sondersteuer bezeichnete, welche im Gefolge habe, daß eine Reduzierung der Personale stattfinden und damit das ohnehin schon große Arbeitslosentum im Buchdruckgewerbe

Rundschau.

bedeutend vermehrte, gleichzeitig zahllose Existenzen zugrunde richtend. Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute im „Grünen Bengel“ tagende Mitgliederversammlung protestiert aufs entschiedenste gegen die Absicht der Regierung, das Defizit im Reich teilsweise durch die Anzeigen- und Kellameister zu decken. Die Versammlung ist der Meinung, daß erstens dies Steuerprojekt unbeschäftigbar ist, weil dazu ein zu großer Apparat erforderlich wäre, und zweitens dies Projekt unheilvollen Schaden nicht nur in unserm, sondern im ganzen graphischen Gewerbe anrichten würde. Viele Arbeiter würden durch den Rückgang des Inseratenumsangs, der zweifellos eintreten dürfte, brotlos werden.“ Der Vorsitzende erstattete sodann in ausführlicher Weise den Jahresbericht und streifte die Aufgaben im kommenden Vereinsjahre, hervorhebend, daß die Kollegen sowohl auf gewerkschaftlichem wie auch auf technischem Gebiete nach weiterer Ausbildung streben müßten. Den Kassenbericht gab unser bewährter Kassierer Bodenhausen. Die Neuwahl des Vorstandes brachte außer beim Kassierer wegen Verzichtes des bisherigen keine wesentliche Veränderungen. Unser langjähriger Vorsitzender Gieseler wurde auch in dem neuen Vereinsjahre mit der Führung der Geschäfte betraut.

Passau. Am 1. Februar fand unser Generalversammlung statt, die sich eines sehr zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende Höchstetter in ausführlicher Weise. Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: Kollege Höchstetter, Vertrauensmann; Kollege Diehl, Kassierer. Im heurigen Jahre soll zu Pfingsten eine größere Buchdruckerzusammenkunft in unser herrlichen Dreiflüßestadt stattfinden. Die werten Kollegen der näheren und weiteren Druckorte seien hiermit schon jetzt darauf aufmerksam gemacht.

Forstheim. Am 23. Januar hielt der hiesige Ortsverein im neuen Lokale „Zum Birkenhof“ seine Generalversammlung ab. Dieselbe war von 57 Kollegen besucht. Über den Jahresbericht wird an besonderer Stelle das Notwendige ausgeführt werden. Zur Einführung der 2½-prozentigen Lokalaufschlagserhöhung ist zu erwähnen, daß dieselbe nicht zur Zufriedenheit ausgefallen ist, da sich die hiesigen Prinzipale gegenseitig unter schriftlich verpflichteten, den mit 3 Mk. und mehr über Minimum Entlohnenden die 2½-Proz. nicht zu bezahlen. Die Neuwahlen ergaben als ersten Vorsitzenden Kollegen Stuber (Kollege Dittus ist verhindert, diesen Posten weiter zu versehen), als Vertrauensmann wurde Kollege Straubenger wiedergewählt.

Reichenbach i. B. Daß ihm die Reichenbacher Zelle fortgeschwommen, vermag der „Typograph“ bzw. dessen genialer Schriftleiter gar nicht zu verschmerzen. Man denke auch: Im Jahre 1905 ereignete sich das nicht nur für hier, sondern auch im allgemeinen eine Karikatur bildende Schauspiel, das Bündler eine Firma durch das Mittel des Streikts für den Tarif gewinnen wollten. Der Schlag ging fehl. Im vergangenen Jahre jedoch gelang es dem Zusammenarbeiten der Tarifs sowie der beiderseitigen Organisationsinstanzen, die Reichenbacher Prinzipale sämtlich der Tarifgemeinschaft zuzuführen. Und nun zog auch der Verband dort ein. Der arme Gutenberghund aber war vollständig auf Sand gesetzt und sein „feiner Ortsverein“ total pleite. Das wurmt Herrn Hoffäß gar sehr und er fing an Vergleiche zu ziehen zwischen 1905 und 1908, wobei unser Verband natürlich nicht glimpflich davorkam. In Nr. 10 des „Korr.“ wurde ihm schon gesagt, daß diese seine Anrempelungen des Verbandes völlig deplaziert wären und die damaligen Bündler, die den Streit selbst mitgemacht, goldbrod sein, sich jetzt im Verbanne zu wissen. Aber Herr Hoffäß trank gern in alten Sagen, wenn er glaubt, unser Organisation eins auszuweichen zu können. Dienunmehr auch auf den „Korr.“ aus dem Jahre 1905 gestützte Behauptung, daß damals nicht eins, sondern vier Verbandsmitglieder bei Haun & Sohn als Streikbrecher angefangen haben, diese seine letzte Waffe müssen wir ihm jedoch auch rauben. Von den vier Arbeitswilligen ist tatsächlich nur einer Verbandsmitglied gewesen, das übrigens sofort wieder aufgehört hat, nachdem es die Situation überschaut hatte. Die anderen drei, uns ebenfalls mit Namen bekannten eingesprungenen Gehilfen sind nach inzwischen in Chemnitz und in Berlin angestellten Ermittlungen gar keine Mitglieder des Verbandes gewesen! Der eine war schon lange Zeit zuvor im Gau Osterreich-Züringen ausgeschlossenen worden, die zwei anderen haben noch nie dem Verband angehört. Da die drei sich vom Gutenberghunde sowohl als vom Verband Abseggel geben ließen unter dem Vorgeben, sie seien Verbandsmitglieder, so sind eben beide Teile damals Gaunern in die Hände gefallen. Wenn der „Korr.“ damals seinem schärfsten Unwillen über das Einspringen von vier Verbandsmitgliedern zum Ausdruck brachte, so war auch er wie alle Funktionäre falsch unterrichtet. Der „Typograph“ freilich hätte im umgekehrtem Falle die vier in satfam bekannter Weise noch mit einer Glorie umgeben. Auf Seiten des „Korr.“ ist — wie immer — eben die Politik der Ehrlichkeit. Der „Typograph“ hat durch sein fortgesetztes Wiederandehnen des Reichenbacher Falls sich aber das Verdienst erworben, daß der Sachverhalt nun, wenn auch erst nach vier Jahren, völlig aufgeklärt werden konnte. Die Annäherung des Bündlerblatts fallen also auch in dieser Sache glatt zu Boden. Wir verweisen auf die in dieser Nummer enthaltene Korrespondenz aus Markneudorf, worin die tariflichen Augen des Bundes einmal wieder in bengalischer Beleuchtung erstrahlen, worüber Herr Hoffäß allerdings die Schweigsamkeit selbst ist. (Red.)

„Gestern noch auf stolzen Koffen“ und heute ein veritabler Kassenjammer, den nur der zu erfassen vermag, der des Lebens Wechselfälle „von der Höhe der Jahrschuberte“ herab zu genießen vermag, wie es z. B. in so reichem Maße der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ ein gütiges Geschick erlaubt. Und das geht so zu: Im vorigen Jahre brachten wir eine Notiz, die Niederlegung von Streikbrechern durch die Firma Carl Krause in Leipzig betreffend. Darob ein unwürdiger Artikel in dem Blatte von Antel Blankes seligen Erben. Wir erwiderten höflich, aber bestimmt; darauf unverständiges libelvolles seitens der „D. B.-Ztg.“ und eine von ihr gegen Reg angestrenzte Verleumdungsklage. Gleichmütig sahen wir der Entwicklung dieser Aktion entgegen, ließen die Klage unbeantwortet, und da Reg noch nie in Berlin gewesen, freute er sich darauf, bei dieser Gelegenheit auch einmal die Reichshauptstadt kennen zu lernen. Wie so oft, ist ihm auch diese Freude wieder vergällt worden, denn das Amtsgericht Berlin-Mitte teilt unterm 4. Februar mit, daß in der Privatklage des Verlegers Max Carow gegen den Redakteur R. Reghäuser wegen Verleumdung die Eröffnung des Hauptverfahrens auf Kosten des Antragstellers abgelehnt wird, „da er nicht berechtigt ist, in seiner Eigenschaft als Verleger und verantwortlicher Redakteur wegen einer gegen seine Zeitung und den Verfasser des darin enthaltenen Artikels gerichteten Äußerung Privatklage zu erheben. Dafür, daß er selbst Verfasser des angegriffenen Artikels ist, hat Antragsteller trotz Aufforderung nicht den Beweis angetreten, er scheint nach dem Schriftsatz vom 2. Februar 1909 die Behauptung, daß er der Verfasser sei, nicht mehr aufrecht zu erhalten.“ So ist denn der schöne Traum zerronnen, den Salp. Reghäuser am Gürtel des Arbeitgeberverbandes hängen zu sehen, und wie der Adler auf seinen Horst, so zieht sich jetzt die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ auf ihr Ausschloß zurück und beweist „von der Höhe der Jahrhunderte“ herab dieses kurzfristige Menschengeschlecht, das leider noch lange nicht reif ist für den hohen Gedankensflug aus der Kleinen Rosentalergasse.

Die sofortige Feststellung des Tatbestandes bei Betriebsunfällen wird gegenwärtig wieder erörtert. So wird z. B. bei diesem Thema in der deutschen Faktorenzeitung „Die Graphische Welt“ folgende Instruktion veröffentlicht, deren Beachtung wir auch unren Lesern empfehlen möchten: Ist eine Person innerhalb eines Betriebs derart verlegt worden, daß die Anmeldung bei der Berufsgenossenschaft auch nur in etwa ersichtlich, dann veräume den Betriebs- oder Abteilungsleiter nicht, sofort den Tatbestand zu Papier zu bringen. Ist die verlegte Person verbunden und vernehmungsfähig, dann lasse man sich den Betrag des Unfalls genau erzählen unter eingehender Beschichtigung der Unfallfälle. Dann ziehe man möglichst Augenzeugen zu und überzeuge sich persönlich von der Richtigkeit der Aussagen. Zweckmäßig ist es ferner, über den Tatbestand ein Protokoll aufzunehmen und daselbe von den Augenzeugen, wenn möglich auch von dem Verletzten, unterschreiben zu lassen. Bei späteren Feststellungen, die manchmal noch monatelang nach geschähenem Unfall angeordnet werden können, ist es von nicht zu unterschätzender Bedeutung, der Untersuchungsbehörde eventuell sagen zu können: „Darüber gibt das vorhandene, sofort nach erfolgtem Unfall aufgenommen, vom Verletzten und den Augenzeugen unterschriebene Protokoll Aufschluß.“ Es wird für alle Beteiligten wichtig sein, stets zu wissen, ob ein Unfall auf Unglück, Verschulden des Arbeiters oder Betriebsmängel zurückzuführen ist.

Die achtstündige Arbeitszeit wurde in der Druckerei des Reichstagsabgeordneten W. Kulerski in Graubenz eingeführt.

Aber die Fachschulen hielt Herr Gewerbeschuldirektor R. Gehwald aus München im Kunstgewerbeverein Hannover einen sehr lehrreichen und interessanten Vortrag. Ausgehend von den 70er Jahren, wo der nationale Aufschwung statt Sonntagsschulen die Gründung von Fortbildungsschulen erforderte, besprach der Referent den Unterrichtsstoff im allgemeinen und die daraus resultierende naturgemäße Umwandlung der Schulen auf gewerblicher Grundlag. Die Meisterlehren seien heute in der Regel nicht mehr imstande, aus dem Gehilfen einen Handwerker zu machen, der bestehen könne, da die Meister größtenteils unterwegs und die Gesellen oder Gehilfen selbst mangelhaft oder einseitig ausgebildet seien. Der Lehrling werde sehr oft nur als Laufpöschle benutzt und im großen und ganzen nur zur Fixarbeit herangezogen; so als unfertiger Mensch aus der Lehre entlassen, des Handwerks nicht mächtig, könne er diesem keine Ehre machen. Wie nach dieser Seite hin reformierend eingegriffen werden müsse, bewies der Referent an Beispielen aus seinem eignen Wirkungskreise in München. Dort sei das letzte von den acht Schuljahren dem Handfertigkeitsunterricht gewidmet. Der Schüler, welcher ein halbes Jahr in Holzbearbeitung und ein weiteres halbes Jahr in Metallbearbeitung unterrichtet wird, lernt Rohmaterial und Werkzeuge kennen und bekommt Achtung vor dem Handwerke, so daß bei der Schulentlassung die meisten Schüler sich diesem zuwenden, statt als Arbeitsbürche usw. Verdienst zu suchen. Der spätere Besuch der Fachschule soll innerhalb der Arbeitszeit geschehen, da der Abendunterricht nicht mehr den heutigen Zeitverhältnissen entspricht, vielmehr schon sehr oft böse Erfahrungen gezeigt hat. Hier könne als Beispiel Bayern gelten, wo der Montag vielerorts, und zwar der ganze Tag, den Unterrichtszeiten gewidmet ist. Nur ein durch-

greifender und reformierender Unterricht, unterstützt von tüchtigen Lehrkräften, garantiere einen leistungsfähigen gewerblichen Nachwuchs. Jetzt schon sei zu konstatieren, daß durch die gegütigten schönen Erfolge des Mitstrahens der Meister der Schule gegenüber im Schwinden begriffen wäre und eine gesunde Vernunft sich durchdringe, also die Verbindung zwischen Meistern und Schule zu einer sehr guten Gestalte. Zwar seien die Opfer der Meister für die Schulen zurzeit jetzt große, aber wer die Jugend hat, habe die Zukunft. Nicht von einem Wolke der Denker hänge ihre Zukunft ab, sondern von einem denkenden Arbeitervolke. Nicht Bodenbesitz, sondern wertvolle Intelligenz zeichne den einzelnen aus! Diese trefflichen Ausführungen bilden einen scharfen Kontrast zu dem Verhalten der Prinzipalität wie der Stadtverwaltung in Hannover, welche im vorigen Jahre die Fachschule für Buchdrucker wieder eingehen ließen.

In der Berliner Buchdruckerfachschule werden zurzeit in 34 Klassen 1437 Schüler unterrichtet. Als Lehrlinge werden nur solche Knaben zugelassen, welche mindestens die erste Klasse einer Gemeindefschule besucht, ärztlich untersucht und eine Prüfung auf ihre Schulkenntnisse mit Erfolg bestanden haben. Für die Folge sollen nur Lehrlinge zugelassen werden, welche in tarif-treuen Druckereien beschäftigt sind.

Abolf Stöder, Sopreprediger a. D. und ehemaliger Reichstagsabgeordneter, ist am 8. Februar im 74. Lebensjahr in Vögen gestorben. In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts stand dieser Mann auf der Höhe des politischen und kirchlichen Lebens in Deutschland und erlangte sich den Namen „Sopreprediger aller Deutschen“. Er legte den Grundstein zur christlich-sozialen Partei, welche seiner Ansicht nach berufen sein sollte, den Arbeiterstand mit dem Christentum zu versöhnen. Seine starke kirchliche Einseitigkeit führte jedoch zu scharfen unerbittlichen Kämpfen zwischen orthodoxer und liberaler Richtung. Als Führer der später jämmerlich vertrachten sogenannten „Berliner Bewegung“ beschwerte er mit allen nur erdenklichen Mitteln den kirchlichen und politischen Liberalismus und zugleich das Judentum. Von Wismarck und Puttkamer wurde Stöder als reaktionärer Sturmbock gegen die Fortschrittsparteien gebraucht. Schließlich wurde man aber der „Stöckererei“ und „Muderei“ satt und die politische Kaltstellung erfolgte Schlag auf Schlag nach der Veröffentlichung des satfam bekannten „Scheiterhaufenbriefs“, ein Meisterstück Stöderischer Intrige, und nach dem Grünbergprozesse, der dem Agitator im Predigergewande den Stempel des Fasschleides aufdrückte. Alles rihte von ihm ab und Stöder war damit schon seit jener Zeit für die Öffentlichkeit ein toter Mann. Sogar der deutsche Kaiser prägte das Wort: Stöder hat geendigt, wie er enden mußte. Auch für uns Buchdrucker knippen sich an den Tod dieses Mannes nicht gerade die angenehmsten Erinnerungen. Denn Stöder war es, der im Jahre 1906 den Klingelbeutel schwang, um 60000 Mk. für die christlich-nationale Arbeitersache zu erbetteln, und damit besonders jene Bestrebungen niederzurufen, wie sie sich der Deutsche Buchdruckerverband zum Ziele gesetzt hat. Dieser Sturmhauf gegen unsere Organisation ist schmählich mißglückt, unser Verband wurde immer größer, Stöder immer kleiner, und jetzt, da er tot ist, möge er in Frieden ruhen.

Die Buchdruckerhilfsarbeiter in Rinz sind nach Ablehnung ihrer Forderungen in den Ausstand getreten.

An die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands richtet die Zentralkommission der Tabakarbeiter einen letzten Appell zur gemeinsamen Abwehr der neuen Steuerbelastung auf den Tabak. 78 Millionen Mark mehr sollen zu den bisherigen 80 Millionen Tabaksteuern hinzukommen. So sicher es auch ist, daß in der Hauptsache der Konsument diese neue Belastung zu tragen haben wird, weil den schon an und für sich miserabel bezahlten Tabakarbeiter nicht gut noch mehr am Lohn abgezwaht werden kann, so wird doch ohne Zweifel diese neue Steuer auch für die Arbeiterschaft der Tabakindustrie sehr viele Nachteile durch eine Verschärfung der Arbeitslosigkeit bringen und damit auch auf die übrige Arbeiterschaft sehr ungünstig einwirken. Unter Berücksichtigung der bisher mit Zoll- und Steuererhöhungen auf Tabak gemachten Erfahrungen dürfte eine Verneuerung der Arbeitslosen nach Tausenden zu erwarten sein. Um diese neue schwere Schädigung der Arbeiterschaft zu verhindern, ergeht deshalb an alle Arbeiter die Bitte, die Protestbewegung nach Kräften zu unterstützen, worüber wir Buchdrucker allerdings die für uns ebenso notwendige gegen die Inseraten- und Kellameister nicht vergessen dürfen.

Sind Tarifverträge im Bergbau möglich? Diese Frage wird gegenwärtig von den beiderseitigen Kontrahenten, Arbeiterschaft wie Unternehmer im Bergbau, neben den sonstigen wichtigen Fragen eingehend ventilert. In mehreren Artikeln hat der Redakteur der „Vergarbeiterzeitung“ in Bochum, Th. Wagner, den Standpunkt der Arbeiter auch im „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ vertreten und ist dabei nach Erörterung aller Schwierigkeiten zu dem Endresultate gekommen, daß der gangbarste Weg zur Durchführung der notwendigen Reformen im Bergbau nur in der tariflichen Regelung der Arbeitsbedingungen durch einen zwischen der Organisation der Arbeiter und Unternehmer abgeschlossenen Tarifvertrag zu finden sei. Was im englischen Bergbau sich so vorzüglich bewährt habe, sei auch im deutschen Bergbau möglich und durchführbar. Anders dagegen selbstverständlich die Herren Unternehmer. Nach ihrer Ansicht ist jede Möglichkeit, auf dem Weg eines

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 11. Februar 1909.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 17.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

tarifvertrags im Bergbau und in anderen großen Industrien den sogenannten sozialen Frieden herzustellen, vollkommen ausgeschlossen. Nicht etwa deshalb, weil die Grubenherren oder Unternehmer eine solche Regelung einfach nicht wollen, sondern in sehr durchsichtiger Weise wird neben sehr fadenscheinigen technischen Ausreden das Haupthindernis der organisierten Arbeiterschaft zugehoben. Es geschieht dies mit folgenden Argumenten. Das Bestehen von zwei oder drei verschiedenen Arbeiterorganisationen im Bergbau führe zu heftigen gegenseitigen Kämpfen unter den letzteren selbst und sei die Ursache bitterster, eifersüchtiger Übermachung. Der Ton und die Art, wie die Bergarbeiterorganisationen sich gegenseitig bekämpfen, werde an Bitterkeit und Maßlosigkeit nur noch übertrieben durch die gegen die Unternehmer beliebte Kampfweise. Um die Wahrheit einfach und klar zu sagen, so ereifert sich die „Deutsche Bergwerkszeitung“, diesen die einzelnen Organisationen der Arbeiter mit den Arbeitgebern nicht freiwillig Frieden schließen. Denn diejenige Organisation, welche diesen Schritt riskieren wollte, würde sofort von den anderen Organisationen als Verräter an der Arbeiterfrage benutzert werden. Der einfache Selbsterhaltungstrieb sei es also, der diese zersplitterten und innerlich verfeindeten Arbeiterorganisationen zwingt, keinen Frieden mit den Arbeitgebern zu schließen. Es wäre zum Schaden, wenn die Sache nicht so bitter ernst wäre. Aber leider ist es nur zu wahr, daß sich gerade im Bergbau das unumschränkte Herrntum der Bergmagnaten auf die unheilvolle Zersplitterung der Arbeiterorganisationen stützen kann. Der Hoß auf die Arbeiterschaft, welcher in allen Unternehmerundgebungen auf diesem Gebiet in neuester Zeit sich geradezu in widerlicher Weise breit macht, ist nicht zum kleinsten Teil die Frucht der erbärmlichen Separierung der christlichen Bergarbeiterorganisation, wie dies durch deren Fernbleiben vom letzten allgemeinen Bergarbeiterkongresse bebaulicherweise zum Ausdruck gekommen ist.

Kriegervereine und Gewerkschaften. In der letzten Sitzung des Gesamtvorstandes des Deutschen Kriegerbundes wurde u. a. für den diesjährigen Abgeordnetentag des Bundes ein Antrag formuliert, wonach es den Mitgliedern der Kriegervereine nicht mehr gestattet sein soll, gleichzeitig freien Gewerkschaften anzugehören. Dieser Antrag stellt einen der Hauptgrundsätze dar, welche vom Abgeordnetentag als verbindlich für alle Bundeskriegerverbände erklärt werden sollen mit der Konsequenz, daß ein Zuwiderhandeln mit der Zugehörigkeit zum Deutschen Kriegerbund unvereinbar ist und den Ausschluss zur Folge habe. Dieser Beschluß stellt selbstverständlich keinen „Terrorismus“ dar, sondern ist eine auf dem Fundamente „Königskreuzer“ Gesinnung heimatberechtigte Gesinnungsschnüffel und kann für jeden vernünftigen Gewerkschaftler nur als Wegweiser in ungeteilter Richtung dienen.

Kabat gewordene Künstler. Die Zwangsinnung der Wagner in Nürnberg hielt die gegenwärtige Zeit der Krisis dazu an, einen Beschluß durchzuführen, der die Innungsmitglieder dazu zwingen soll, keine organisierten Arbeiter zu beschäftigen. Einige besonnener Meister wollten sich aber in den dabei unvermeidlichen Konflikt mit ihren Arbeitern nicht hineinziehen lassen und erhoben Beschwerde gegen diesen Beschluß. Aber noch ehe die Aufsichtsbehörde sich mit dieser Sache endgültig befassen konnte, erklärte sich der Vorstand der Zwangsinnung bereit, dafür zu wirken, daß der Beschluß wieder aufgehoben werde.

Die Reichsversicherungsordnung wird noch in diesem Monate dem Bundesrat zugehen. Die drei Versicherungszweige sollen bestehen bleiben, sie sollen nicht zusammengefaßt werden, jedoch in einem Gesetzbuche von etwa 1700 Paragraphen untergebracht werden. Das Werk dürfte übersichtlicher sein als die bisherige Gesetzgebung mit ihren so langen Paragraphen und zu langen Sätzen. Für das Krankentafelwesen soll lediglich im Interesse der Leistungsfähigkeit Zentralisation vorgesehen sein. Die Beiträge werden halbiert, auch das Verhältnis zu den Ärzten soll geregelt werden, ohne jedoch in bestimmtes System festzulegen.

Reichsvereinsgesetz und Grabreden. Der erste Strafsenat des Kammergerichts in Berlin hat entschieden, daß die Polizeiverordnungen über das Halten von Laternen auf Kirchhöfen durch das Reichsvereinsgesetz außer Kraft gesetzt sind. Aber das vorliegende, eine Vorurteil aufhebende Urteil stützt sich auf folgende Begründung: Der § 9 des Reichsvereinsgesetzes, der im Absatz 1 von den nach § 7 genehmigungspflichtigen öffentlichen Aufzügen und öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel spreche, handle auch von den Reichenbegängnissen. Der § 1 untersege aber, die Materie des Versammlungs- und Vereinsgesetzes durch nicht reichsrechtliche Bestimmungen zu stören. Daraus folge, daß

die auf Grund des Polizeiverwaltungsgegesetzes erlassenen Polizeiverordnungen der hier fraglichen Art nicht mehr anwendbar seien. Das bedeute jedoch nicht, daß der Angeklagte freigesprochen werden müsse. Es müsse geprüft werden, ob nicht das Reichsvereinsgesetz anzuwenden sei. Allerdings bestreite § 19 Absatz 1 nur den, der ohne die vorgeschriebene Genehmigung (§§ 7, 9) eine Versammlung unter freiem Himmel oder einen öffentlichen Aufzug bzw. ein außergewöhnliches Reichenbegängnis veranstaltet oder leitet. Der Angeklagte (der drei Minuten am Grabe geredet hat) wäre danach als Redner nicht strafbar. Es wäre jedoch möglich, daß er als Veranstalter eines außergewöhnlichen Reichenbegängnisses in Frage käme. Das Kammergericht vertrete den Standpunkt, daß ein an sich gewöhnliches Reichenbegängnis durch besondere Umstände, besonders durch die Rede eines Laien am Grabe, zu einem ungewöhnlichen werden könne, das genehmigungspflichtig sei. Der Senat sei weiter der Meinung, daß derjenige, der wissenschaftlich oder absichtlich die ganze Form eines Reichenbegängnisses umgestalte, so daß es ein außergewöhnliches werde, sehr wohl als Veranstalter dieses anders gearteten Reichenbegängnisses angesehen werden könne. Aufgabe des Landgerichts sei es nun, nachzuprüfen, ob das hier der Fall sei, und ob nicht der Angeklagte als Veranstalter eines ungewöhnlichen Reichenbegängnisses bestraft werden könne. Verknüpfung man also auf alle Fälle werden, ob mit Polizeiverordnung oder durch das Reichsvereinsgesetz, trotzdem die bewußte „Loyalität“ Genetrix des letztern sein soll.

Kommunale Sozialpolitik! Der Magistrat von Spandau soll für den Bau einiger Brücken im Stadtbezirk sich dadurch billige Arbeitskräfte verschafft haben, indem er ein Angebot des dortigen Pionierbataillons, wonach den Bau der Brücken die Mannschaften ausführen würden, wenn die Stadt für jeden Soldaten pro Tag 50 Pf. Verfristungsgeld und 70 Mk. für den Transport des Handwerkszeugs zahlte, akzeptierte, und zwar ohne jede Debatte. Abgesehen von dem schlagenden Beweis in dieser Sache, daß die zweijährige Militärdienstzeit ganz gut eine Vertüfung ertragen kann, sollte man es doch kaum für möglich halten, daß eine Stadtverwaltung in der gegenwärtigen Periode des wirtschaftlichen Niedergangs, wo Tausende von Arbeitslosen mit ihren Familien der schlimmsten Not preisgegeben sind, einen solchen Mangel sozialer Einsicht betundet.

Aussperrung. In Niederösterreich hat die Vereinigung der Tischlermeister, nachdem keine Einigung mit der Gehilfenschaft zu erzielen war, die Aussperrung der Gehilfen beschlossen. Etwa 8000 Personen werden hiervon betroffen.

Eingänge.

Fachblatt für Holzarbeiter, IV. Jahrgang, Heft 1. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverbande, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 2. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Vierteljährlich 1 Mk. Einzelheft 50 Pf.

In Freien Stunden. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. XIII. Jahrgang, Heft 1 bis 4. Preis pro Heft 10 Pf.

Neue Fahrt. Gedichte von Otto Krille. Preis 1 Mk. Verlagsbuchhandlung von Joh. Cassenbach in Berlin, Engelsufer 15.

Die Neue Zeit, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. Verlag von Paul Singer in Stuttgart. 27. Jahrgang, I. Band, Heft 17—19. Preis 25 Pf. pro Heft, vierteljährlich 3,25 Mk.

Le Traducteur — The Translator — Il Traduttore, drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Probennummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Bergarbeiter. Schauspiel in einem Akte von Lu Märten. Preis broschiert 1 Mk. Verlag von J. F. W. Diez Nachf. in Stuttgart.

Sozialistische Monatshefte. Erscheinen alle 14 Tage. Heft 2 und 3, Jahrgang 1909. Einzelpreis 50 Pf. Verlag der Sozialistischen Monatshefte, G. m. b. H., Berlin W 95, Bülowstraße 105.

Moderne Kunst, illustrierte Zeitschrift. Verlag von Rich. Bong, Berlin. XXIII. Jahrgang, Heft 10. Preis des Heftes 60 Pf.

Für Alle Welt, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. XV. Jahrgang, Heft 12. Preis à 40 Pf.

Der Naturarzt. Zeitschrift des Deutschen Bundes der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise. 37. Jahrgang, Heft 2. Verlag: Berlin S 59, Kottbusser Damm 5. Jährlich 3 Mk.

Briefkasten.

M. Kr. in Elberfeld: Es werden weder Warnungsnotizen noch Warnungsanzeigen von Verbands- oder Spartenfunktionären aufgenommen, sondern nur entsprechende Bekanntmachungen vom Verbandsvorstand, an den sich jeder Ort mit seinem Anliegen zu wenden hat. Wie oft ist das nun schon im „Korr.“ gesagt und erklärt worden! — H. G. in G.: „Deutscher Buch- und Steinbruder“ oder „Schweizer Graphische Mitteilungen“. Verlags- und Preisangaben können Sie unter „Eingänge“ im „Korr.“ finden. — U. B. in Berlin: Da unser Geschäftsführer bei der Korrektur in Zweifel war, ob bewußter Name mit B oder P beginnt, wandte er sich an ein Redaktionsmitglied, das auch unbedenklich ein P las. Als die Karte mit Ihrem Hering ankam, legte ersterer einem anderen Redaktionskollegen das Manuskript der Todesanzeige vor, welcher, ohne von dem Sachverhalte Kenntnis zu haben, ebenfalls den Anfangsbuchstaben für ein P hielt. Da können Sie doch nicht von einem Lapsum sprechen! Davon zu sprechen, hätten vielmehr wir ein Recht. Denn unsern Geschäftsführer lässlich lassen Sie beide Male Frölichkeit heißen, was ja tiefe Schläffe zuläßt. Weil Sie sich nun so aufs hohe Ross setzen, sei Ihnen gesagt, daß die Anzeige nicht noch einmal kostenlos aufgenommen wird, und daß wir das Manuskript nicht Ihnen, sondern der jedenfalls von Ihnen gemeinter Stelle auf Anfordern einsenden werden. — H. in Gera: Porto kostet nicht 30, sondern 50 Pf. Bitten, gelegentlich die restlichen 20 Pf. einzufenden. — R. F. in Duisburg: Ist am 6. II. von R. & G. abgehandelt worden. — Nach Baireuth: Kann nach Duben nur mit 1 geschrieben werden.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechanlage VI, 11191.

Am der Saale. Der diesjährige Gautag findet nicht am 9. Mai, wie irrtilmlicherweise in Nr. 15 des „Korr.“ zu lesen ist, sondern erst am 23. Mai in Magdeburg statt. Anträge zu demselben sind bis spätestens 3. April beim Gauvorstand einzureichen.

Begirt Bodum. Die verehrl. Verbandsfunktionäre werden gebeten, dem Seher Emil Fackelmann aus Mannheim (Hauptbuchnummer 45 553) das Luitwingsbuch abzunehmen und an Joh. Pruch, Bodum, Albersstraße 2, einzusenden. F. ist als ausgeschlossen zu betrachten.

München. Der Drucker Hermann Henkel aus Kiel (siehe in Wanne [Westf.] in Kondition) wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegen die Reisefasse sowie gegen die Mitgliedschaft München nachzukommen, widrigenfalls Ausschluss beantragt werden müßte.

Solingen. Der Seher Artur Bäumer aus Köln, welcher am 29. November von hier abgereist ist, wird nunmehr zum letztenmal aufgefordert, seine drei Reste (4,50 Mk.) bis einschl. 14. Februar an W. Passolt, Blumenstraße 102, einzusenden, widrigenfalls Antrag auf Ausschluss gestellt wird.

Adressenveränderungen.

Böbeln. Vorsitzender: Albert Schönfuß, Talstr. 2; Kassierer: Otto Starke, Oststraße 1 III.

Chlingen. Vorsitzender: Max Seifert, Mellinger Steige 2 (Bliebsauvorstadt); Vertrauensmann und Kassierer: Wilhelm Böbner, Hofmarkt 13.

Freiburg i. Br. (Maschinenmeisterklub.) Vorsitzender: Alfred Majoli, Kaiserstraße 95.

Gagen i. B. (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Adolf Göde, Gagen-Gilpe, Selbener Straße 25.

Liegnitz. (Maschinenmeisterklub.) Vertrauensmann: Theodor Bod, Albenner Straße 10 III.

Münster i. W. Vorsitzender: Gustav Weddewer, Dortmundener Straße 33; Kassierer: Karl Kästner, Emdener Straße 4 III.

Neumünster. Vorsitzender: Ernst Winn, Kleber Straße 98.

Rudolstadt i. Th. Vorsitzender: Kurt Neubert, Alte Straße 35 p.; Kassierer: Franz Utenfeld, Schloßgasse 4 IV.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Bocholt der Seher Wilhelm Tigges, geb. in Soest 1859, ausgel. das. 1907; war schon Mitglied. — Karl Höner in Duisburg, Weseler Platz 10.

In Chemnitz der Drucker Eduard Frieden, geb. in Chemnitz 1872, ausgel. das. 1891; war schon Mitglied. — In Grina der Drucker Adolf Konrad Schönherr, geb.

in Chemnitz 1886, ausgl. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — C. W. Eton in Chemnitz, Fährstraße 20. In Gestalt der Schweizerberg Richard Krüger, geb. in Berlin 1885, ausgl. in Stellingen-Langensfelde 1904; war noch nicht Mitglied. — Martin Prüter in Kiel, Schauenburger Straße 34 p. In Marienburg (Westpr.) der Seher Gust. Pantkin, geb. in Breitenfelde 1888, ausgl. in Flatow (Westpr.) 1907; war noch nicht Mitglied. — S. M. David in Danzig, Grabengasse 9 II. In Offenbach a. M. der Drucker Jerdi Silbrecht, geb. in Düsseldorf 1885, ausgl. in Ratingen 1903; war schon Mitglied. — S. Ripper, Karlstraße 64. In Nothenberg (O-Schl.) der Seher Paul Hanheiser, geb. in Neoschütz 1890, ausgl. das. 1908; war schon Mitglied. — Adolf Müller in Meisse, Breslauer Straße 19.

Arbeitslosenunterstützung.
Rostock. Reiseunterstützung wird nur an Ausgezeichnete und Nichtbezugsberechtigte gezahlt.

Versammlungskalender.

Annaberg-Gruhlo. Versammlung Sonnabend, den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zur Hofe“.
Salzruhr. Versammlung Samstag, den 13. Februar, abends 8 Uhr, in der „Vereinsbrauerei“.
Planenburg (Gatz). Versammlung Sonnabend, den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Blauenburger Hof“ (Otto Helm).
Bremen. Bezirksversammlung Mittwoch, den 17. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Paulenstr. 1.
Sveinhoven u. Hing. Generalversammlung Sonntag, abends 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei D. Preuß in Westende.
Eberswalde. Bezirksversammlung Sonntag, den 14. März, vormittags 10 1/2 Uhr, in Freienwalde a. D. Anträge bis 28. Februar an den Vorsitzenden.
Elmhorn-Sarnstedt. Versammlung Sonnabend, den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Café Wissen“.
Erfurt. Versammlung Sonnabend, den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Zivoli“ (neuer Saal), I. Etage.
Essen. Bezirksversammlung Sonntag, den 23. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Westend.
— Maschinenmeisterversammlung Samstag, den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Engländer, Markt.
Glagau. Versammlung Sonnabend, den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Victoriahotel“, Preußische Straße.

Hagen i. W. Versammlung Samstag, den 13. Februar, abends punkt 9 Uhr, im „Santarestant“ (hinterer Saal), Böhmmer Straße.
Hamburg. Maschinenmeisterversammlung Sonnabend, den 13. Februar, abends 9 Uhr, bei Hiltz, Schoppensteil 1.
Homburg a. d. Höhe. Versammlung Sonntag, den 14. Februar, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokale „Zum Löwen“.
Kassel. Vertrauensmännerversammlung Donnerstag, den 11. Februar, präzis abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Leer-Weener. Versammlung Sonnabend, den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Biologischen Lokale.
Lübeck. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 10 1/2 Uhr.
Mainz. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 14. Februar, vormittags 10 Uhr, im „Gutenberg“.
Märburg a. d. Lahn. Bezirksversammlung Sonntag, den 14. Februar, vormittags 10 Uhr, im Restaurant D. Fesberg.
Potsdam. Versammlung Sonnabend, den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Victoriahotel“, Luisenstraße.
Rostock. Versammlung Sonntag, den 14. Februar, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Zur Post“, Garbräckerstraße 4.
Saalfeld a. G. Versammlung Sonnabend, den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im H. Blumens Restaurant, Brudergasse.
Sreptaun-Gaumschulenburg. Versammlung Sonnabend, den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Baumhulenburg, Restaurant Büchel, Ernststraße, Ecke Marienhalter Straße.

Monolinefieber mit langjähriger Praxis möglichst zum sofortigen Antritte gesucht. Werte Offerten sind zu richten an die **Monoline, Maschinenfabrik, Aktiengesellschaft, Berlin SW 13**.

Gesucht ein in jeder Beziehung selbständiger und zuverlässiger Illustrations- **Drei- und Vierfarbendrucker** in dauernde Stellung. Werte Offerten mit Gehaltsansprüchen und Angabe früherer Stellung und Leistung erbeten an **S. G. Rahtgens, Lübeck**. [247]

Schriftgießereifaktor, in allen Fächern perfekt u. mit den neuesten Maschinen vertraut, sucht, gestützt auf Pr.-Zeugnisse u. Referenzen, Stellung. W. Dff. u. M. 246 an d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Lohnenden Nebenberdienst finden Buchdrucker, Schriftsetzer durch Übernahme einer Agentur für renommierte Feuerversicherung. Werte Offerten unter A. E. 246 erbeten an Rudolf Woffe, Erfurt. [238]

Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt einen tüchtigsten, tüchtigsten und zuverlässigen **Linotypsetzer** der mit dem Mechanismus der Maschine völlig vertraut ist und das durch Zeugnisse nachzuweisen vermag. Werte Offerten mit Angabe des Alters, der Gehaltsansprüche und Referenzen an **Buchdrucker J. G. Passiva-Wallau (Wasserr)**.

Ein tüchtiger, im Vert- und Plattendruck erfahrener **Maschinenmeister** findet bei uns dauernde Stellung. Werte Anerbietungen mit genauer Angabe der bisherigen Stellungen und der Gehaltsansprüche erbeten. **Wissersche Hofbuchdruckerei Altenburg (S. A.)**.

Akzidenzsetzer im Kopplattenschn. bew., sucht Stellung. Werte Off. erb. u. A. R. 123 Labian (Dlpr.) postl. [233]

Wirlich tüchtiger, selbständiger **erster Akzidenzsetzer** verh., perfekter Blei- u. Koppl.-Schneider, sich. Korrektor, sucht selbstständige, event. Vertrauensstellung per 8. März. Ia. Ref. u. Muster. W. Dff. u. Nr. 249 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Monolinefieber (dreijähr. Praxis) sucht eine feineren Leistungen entsprechend Gehalt und Stellung. Werte Offerten unter Nr. 245 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Vorzugsangebot!
 Vom Salonhefte der „Typographischen Jahrbücher“ sind noch einige Exemplare vorrätig! Sowie dieselben noch reichen, gebe ich dieses Heft zum **Vorzugspreise von 75 Pfennig franko** ab. Bestellungen an **Julius Müser, Leipzig-R.**

Rechtlich Buchhändler, Jahrg. 1906, Müsers Inter- vention ist Gelehrter und Schriftsetzer. Werte in u. Bn. sind unumkehrbar, spottbillig zu vert. (Nes kompl. u. tabellös. Angebote unt. L. G. 2621 an Rud. Woffe, Leipzig. [243]

Am 15. Februar beginnt ein neuer Fernkursus in der Buchführung für Buchdruckereien! Ausführliche Prospekte bitte zu verlangen! Anmeldungen zur Teilnahme umgehend erbeten an **Julius Müser Verlag, Leipzig-R.**

Wer sich zum Faktor oder zum ersten Akzidenzsetzer ausbilden will, dem ist der einjährige Besuch des Technikus für Buchdrucker zu empfehlen. Es wird leichtfasslicher Unterricht erteilt in folgenden Fächern: Akzidenzsatz aller Art; Schizzen; Farbenlehre; Tonplattenscheiden; Faktorarbeiten; Druckpreisberechnung; Zinkätzung; Drucktechnik usw. Zahlreiche Anerkennungs- und Dankschreiben. Am 1. April beginnt ein neuer Kursus. — Prospekte durch die Geschäftsstelle **Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17**.

Anhang zum Tarife von Konrad Gädler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie Georg Böhm, Leipzig, Salomonstraße 8, entgegen.

Die Entwicklung des Ornamentes, die richtige Behandlung desselben, selbsten des Setzers, lernt man am ehesten durch Übung im Zeichnen. Jedes Heft der „Typographischen Jahrbücher“ enthält eine solche Zeichenvorlage von W. Krause, Zeichenlehrer an der Handwerker Schule in Breslau. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. [229]

Stensburg. Sonnabend, den 13. Febr.: **Generalversammlung.** Tagesordnung: 1. Stellung von Beiträgen zum Gantage; 2. Aufstellung von Kandidaten zur Gantagsdelegiertenwahl; 3. Berichtigung des Jahresberichts; 4. Abrechnung des 4. Quartals; 5. Verschließenes. [232]

Ortsverein Banken. Sonnabend, den 13. Februar, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten“: **Zubühmungsfeier** für 25jährige Verbandszugehörigkeit der Kollegen: Kolbe, Bannitz, Etschke, Mähle, Schreiber, Weigt. Festredner: Gauworfischer Wendische (Bresden). Kollegen sind herzlich willkommen!

Am 4. Februar verstarb nach längerem, schwerem Leiden an Gelenksstarre, fern von der Heimat und den Seinen, unser Mitglied, der Schriftsetzer **Hans Johansson** aus Lübeck, im Alter von 24 Jahren 10 Mon. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. Ortsverein Esson. [246]

Verein der Stereotypen- und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.
 Sonntag, den 21. Februar, abends 7 Uhr, in „Eckes Industrie-Exposition“, Deutstraße 19/21: **Ordentliche Generalversammlung.**
 Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Mitteilungen; 3. Bericht des Vorstandes; 4. Bericht des Kassierers; 5. Verschließenes. [250]
 Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.
 Mittwoch, den 17. Februar: **„Kirmes in Brüllkoppsdorf“** im großen Saale des „Zivoli“.
Kirmes-Spezialitätenprogramm :: Kirmes-Lotterie :: Kirmes-Konk.
 Einlaß 1/3 Uhr. Kirmesball bis 3 Uhr. Anfang punkt 1/9 Uhr.
 Ausführliches Programm in der am Abend erscheinenden Extrazusgabe des „Brüllkoppsdorfer Anzeigers“.
 Eintrittskarten à 40 Pf. nur vorher beim Verwalter, Mathildenstraße 7, sowie bei sämtlichen aktiven Mitgliedern. [179]

Maschinenmeisterverein - Hamburg-Altonaer Buchdrucker.
 Sonnabend, den 13. Februar, abends 9 Uhr, im Vereinslokale „Zur Kariburg“, bei Ribow, Schoppensteil 1: **Mitgliederversammlung.**
 Tagesordnung: 1. Vereinskassendruck; 2. Kassenbericht; 3. Verlegung des Vereinslokale; 4. Technisches; 5. Verschließenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht [240] **Der Vorstand.**

Maschinenfiebervereinigung Rheinland-Westfalens.
 Sonntag, den 14. Februar, mittags 12 1/2 Uhr, in Essen (Ruhr), im Restaurant „Zur Bürgerhalle“ (Engelmeier), Marktstraße 19: **Generalversammlung.**
 Tagesordnung: 1. Geschäftliches, Aufnahmen und Ausschlüsse; 2. Kassenbericht pro 4. Quartal; 3. Jahresbericht des Vorstandes; 4. Neuwahl des Vorstandes und technischer Beraters; 5. Statutenänderung; 6. Antrag des Bezirks Duisburg; Geldbewilligung für Kattation im Bezirk Duisburg; 7. Technisches; 8. Verschließenes. Zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet **Der Vorstand.** [231]

Wir erfüllen hierdurch die traurige Pflicht, von dem Ableben unsers langjährigen Mitgliedes, des Setzers **Jakob Schultz** Kenntnis zu geben. Ehre seinem Andenken! [290] **Bezirksverein Frankfurt a. M.**

Am 8. Februar verstarb plötzlich unser wertiges Mitglied **Philipp Kostenbader** aus Metzungen im Alter von 64 Jahren. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. [236] **Ortsverein Tübingen.**

Am 8. Februar verschied nach kurzem, aber schwerem Krankheitslager im 47. Lebensjahre unser lieber Kollege, der Setzer **Richard Steinbock** aus Weida i. Th. Sein gerader, offener Sinn sichert ihm ein bleibendes Andenken. [241] **Die Verbandsmitglieder der Firma Julius Klinkhardt in Leipzig.**

Richard Härtel, Leipzig-R. (Inhaberin: Klara verw. Härtel) **Kohlgrabenstrasse 48** liefert franko **Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen.** Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. **Geschichte der Schwalbmaschine und ihre Entwicklung bis auf die heutige Zeit. Von Karl Herrmann.** Mit vielen Illustr. 1.80 Mk. (Die Systeme sämtlicher existierender Schwalbmaschinen und deren Technik.) Gänzlich der Reproduktion von C. A. Franke. VI. Aufl. 7.50 Mk. franko.

Am 6. Februar verschied hier nach längerem Leiden an Zuckerkrankheit unser Kollege, der Schriftsetzer **Ludwig Köhler** im Alter von 43 Jahren. Dem Verstorbenen wird stets ein ehrendes Andenken bewahren. [248] **Der Bezirksverein Mainz.**

Zweites für Zusendungen an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“:
 für Artikel und allgemeine redaktionelle Angelegenheiten: Ludwig Reußner;
 für Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschaftliches: Willi Kraß;
 für Rundschau: Charles Schäffer;
 für Verbandsnachrichten, Zusätze, Offerten, Postanweisungen usw.: Georg Böhm;
 sämtlich in Leipzig, Salomonstraße 8.